DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 46 * BERLIN, DEN 9. JUNI 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Um-, Neu- und Erweiterungsbauten in Königsberg i. Pr.

Architekt Reg.-Baumeister und Studienrat Wilhelm Ringler, Königsberg i. Pr.
Von Prof. Dr. A. Ulbrich, Königsberg i. Pr.

Während und nach der Kriegszeit lag die große Bautätigkeit in Königsberg wie anderwärts danieder. Abgesehen von den Messebauten mit dem Hauptrestaurant und dem großzügigen Haus der Technik, den Speicherbauten und dem Handelshofe, der jetzt zum Rathause umgewandelt werden soll, wurden nur kleinere Wohnhausbauten, Siedlungen und ab und zu einige Landhäuser errichtet. Für den geplanten Börsenhof war ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben, auf den dann wohl der Auftrag zur Entwurfsbearbeitung folgte, doch nicht die Ausführung selbst, da sich unterdessen durch die Festigung der Währung die Geldverhältnisse dermaßen verschlechtert hatten, daß für solch umfassende Anlage die erforderlichen Mittel fehlten. Heute soll eines umfangreichen Um- und Neubaues sowie eines Erweiterungsbaues des Reg.-Bmstr. W. Ringler gedacht werden, die sich in der Formensprache mehr an die Überlieferung halten, auf diese Weise aber eine Anpassung an die vorhandenen Bauten in der Kneiphöfischen Langgasse und am Pregel erzielen. Diese Bauten wollen eher Teile des Ganzen als unbedingt Bauten mit neuen persönlichen Formen für sich sein.

1. Der Um- und Neubau der Commerz- und Privatbank zwischen Kneiphöfischer Langgasse und Pregel. (Filiale Königsberg.)

Wie schon die Überschrift schließen läßt, handelt es sich um ein schmales, tiefes Grundstück zwischen der Kneiphöfischen Langgasse, der Pregelstraße „Am Kai“ und dem Pregelzugang (s. Lageplan Abb. 5 S. 378), das starkes Gefälle nach dem Pregel zu hat und die verschiedene Höhenlage des Erdgeschoßfußbodens mit bedingte. Die Ausführung zerfiel in zwei Bauabschnitte. Der erste Abschnitt begann im Juli 1922, dauerte bis Herbst 1923 und umfaßt den Gebäudeteil an der Kneiphöfischen Langgasse bis zu einer Tiefe von rd. 28 m, der zweite „Am Kai“, der kleinere aber äußerlich höhere Gebäudeteil, wurde im November 1923 angefangen und im August 1925 fertig. Der Hauptgedanke, trotz der getrennten Bauzeiten ein einheitliches Bauganze zu schaffen, nicht nur im Innern, sondern auch am Äußern, ist dem Architekten gelungen.

Das Kellergeschoß dient nicht bloß Wirtschaftszwecken, sondern zum Teil auch dem Bankbetrieb des Bauherrn und enthält Räume für Heizung und Brennstoffe, getrennte Bedürfnisanstalten, einen Raum mit Gaskocher für die weiblichen Angestellten, Kleiderablagen, verschiedene Tresors für die Bank und die Kunden, eine Silberkammer und Kellerraum für die Wohnung im zweiten Obergeschoß, dann nach dem Pregel zu eine große private Buchdruckerei mit kleineren Nebenräumen, an die sich die Durchfahrt nach dem „Pregelzugang“ anschließt. Die Anlage der Druckerei war nur wegen des starken Gefälles nach dem Pregel zu möglich und dann durch die Höherlegung des Fußbodens beim Pregelbau um 1,23 m gegen den Fußboden nach der Kneiphöfischen Langgasse zu, was wiederum kleinere Treppenanlagen im Erdgeschoß zur Folge hatte. Wie schon der Grundriß (Abb. 3 S. 378) zeigt, erforderte die Unterbringung der vielen kleinen Räumlichkeiten, die mannigfachen Zwecken dienen, reifliche Überlegung und Ausnutzung eines jeden Quadratzentimeters Grundfläche.

Im Erdgeschoß befinden sich die Haupträume für den Bankbetrieb, verschiedene Eingänge für die Kunden, die Angestellten und für die Wohnung im 2. Obergeschoß mit den entsprechenden Treppen. Von der Kneiphöfischen Langgasse aus folgen auf-

Abb. 1. Straßenansicht an der Hauptverkehrsstraße von Königsberg der „Kneiphöfischen Langgasse“.

einander der Kunden- und Kassenraum, dann der Raum mit der Treppe ins 1. Obergeschoß innerhalb der Bank, hierauf der Lichthof mit den kleinen Treppen zur Wertpapierkasse und zum Durchgang nach der Buchhalterei, die um 1,23 m höher liegen, und zuletzt die geräumige Buchhalterei, an die sich die erforderl. Nebenräume anschließen. Als den schönsten Raum kann man wohl den Kunden- und Kassenraum mit seinen weiten und freien Abmessungen, den abgewogenen Verhältnissen, der guten Beleuchtung und der einfachen, doch gediegenen Ausstattung mit Eichenholz und Bronzebeschlägen (Abb. 11—14 S. 380) bezeichnen. Sitzecken und Sitznischen an geschickt gewählten Stellen tragen nicht wenig zu einer gewissen Traulichkeit und Behaglichkeit bei. Geräumig und hell stellt sich der große Raum der Buchhalterei dem Beschauer dar, wenn hier auch notgedrungen die Höhe geringer bemessen werden mußte als beim Hauptraume.

Alle übrigen notwendigen Räume, wie Zimmer für die Direktion, Warte- und Sprechzimmer, Sitzungszimmer, Sekretariat, Büros und Aktenräume, größere und kleinere Nebenräume wurden ins 1. Obergeschoß (Abb. 4, unten) verlegt und zum Teil um den Lichthof gruppiert, von wo sie auch ihr Licht empfangen. Eine größere Zahl verschiedener Räume stehen noch zur weiteren Verwendung frei. Bei der Beurteilung der ganzen Anlage, bei mancher Ecke und Verwinkelung muß man sich immer die keineswegs günstige Baustelle und die gegebenen Verhältnisse vergegenwärtigen, die eben manchmal stärker sind als der gewandteste Architekt. Die Anforderungen häuften sich und der verfügbare Raum wurde nicht größer.

Das 2. Obergeschoß dient Wohnzwecken und ist nach der Kneiphöfischen Langgasse zu schmäler geworden, da der ganze Vorbau am Pregelzugang in einer Länge von rd. 28 m von hier ab liegen geblieben ist. Zum allgemeinen Verständnis muß man sich den ehemaligen Zustand ins Gedächtnis rufen, der bereits über dem 1. Obergeschoß mit dem Dache abschloß und noch kein volles 2. Obergeschoß besaß, das erst durch den Erweiterungsbau hinzugekommen ist. Erschwert wurden die Bauarbeiten durch die Fortführung des

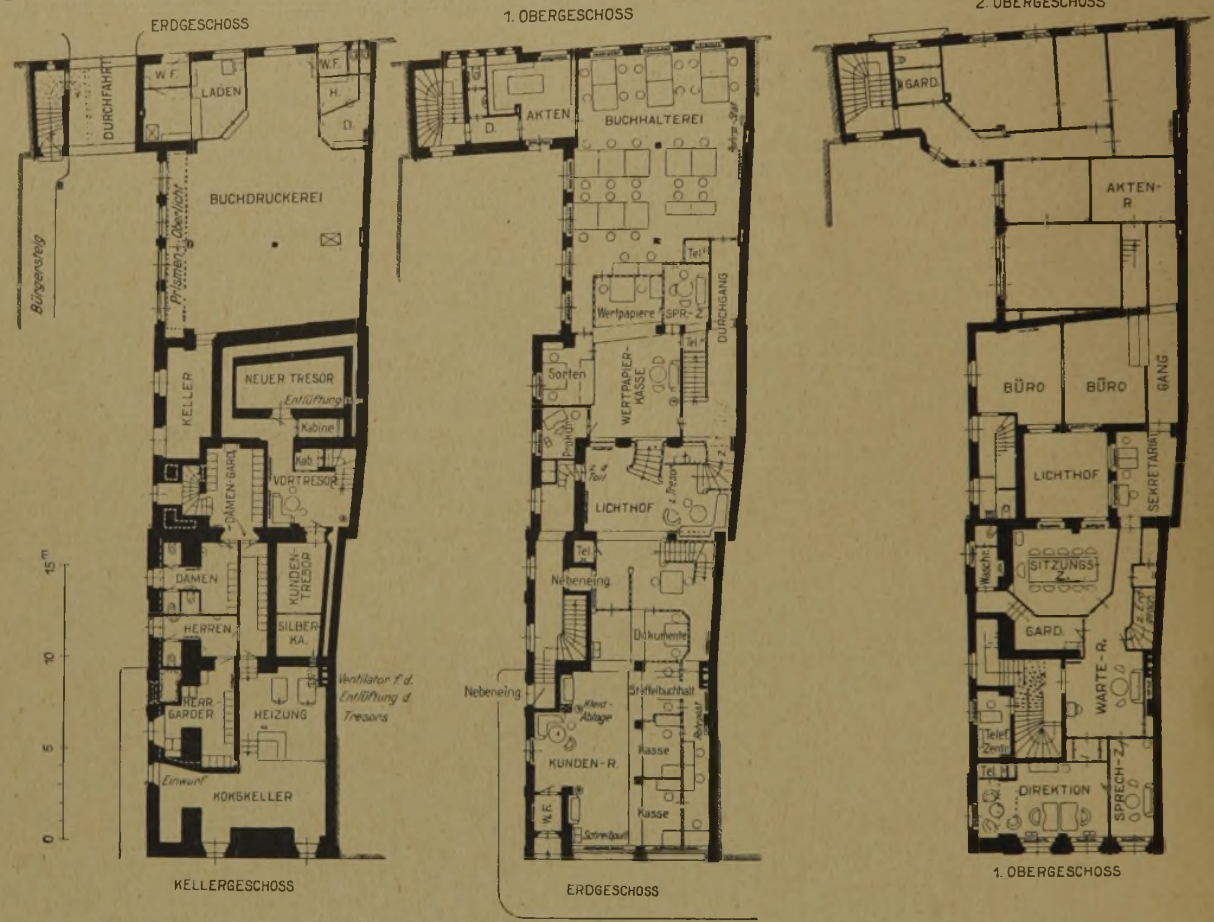


Abb. 2—4. Grundrisse der Commerz- und Privatbank. (1 : 400.)

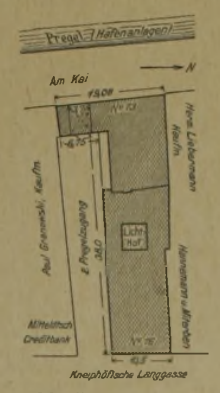


Abb. 5. Lageplan. (1 : 1250.)

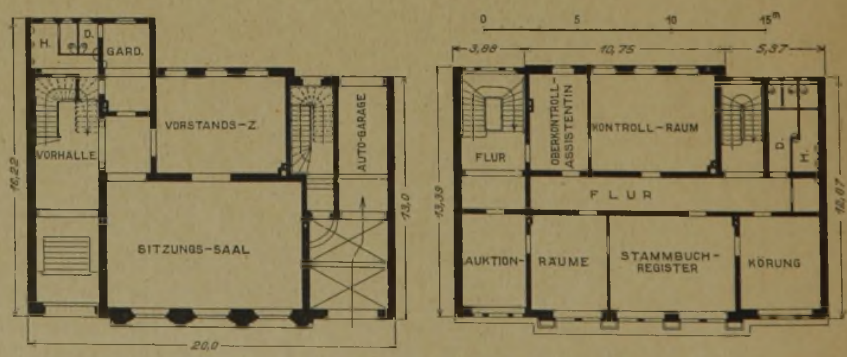


Abb. 6 u. 7. Erd.- und I. Obergeschoß der ostpr. Holl. Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. (1 : 400.)

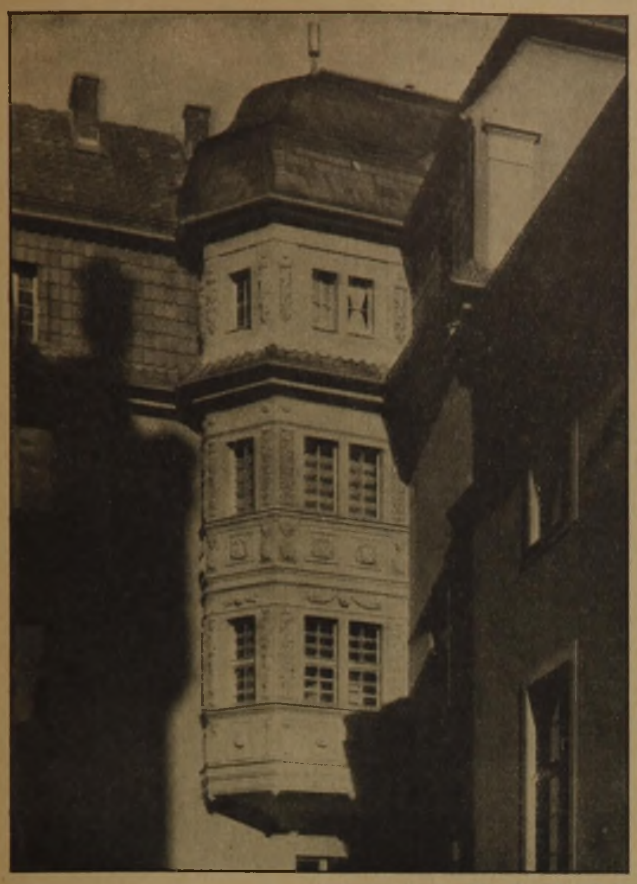


Abb. 8. Erker.

Abb. 9. Blick durch Pregelgasse zum Hafen.

Bankbetriebes, der keine Unterbrechung erleiden durfte, eine Forderung, die immer gewisse bauliche Hemmungen im Gefolge hat. Schwierigkeiten rein fachlicher Natur kamen bei den Fundierungsarbeiten und im Keller hinzu, wo die Grundwasserverhältnisse sichere Dichtungen erforderten, ferner durch die umfassenden Eisenkonstruktionen, die zum Abfangen ganzer Wände und Bauteile notwendig waren.

Über die äußere Durchbildung geben die Abb. 1, S. 377 u. 8—10, S. 379 lehrreiche Aufschlüsse. Von dem ursprünglichen Zustande ist kaum etwas erhalten geblieben, höchstens die großen Fensteröffnungen, die reichlich Licht in den Kunden- und Kassenraum führen. Vom 1. Obergeschoß an ist alles neu, die Fenstereinteilung zwischen den Quadratstreifen, die wohnhausmäßigen Fenster selbst,

Abb. 10. Hafenfront.
(Sämtliche Photos von Phot. Teodor Müller in Königsberg.)

die an Stelle der ursprünglichen Schaufenster im ersten Obergeschoß getreten sind, das ganze in der Breite verschmälerte 2. Obergeschoß und die Giebellösung mit den geschwungenen seitlichen Anläufern. Durch den Absatz im 2. Obergeschoß erscheint der ganze Aufbau nach oben verjüngt und belebt. Erhöht wird die Wirkung durch die sorgfältige Ausführung in Edelputz, durch einige Bildhauereien in Antragearbeit und die gut abgestimmten Farben von Gelb der Wandflächen zum Grau der Quaderstreifen und des Erdgeschosses.

Schlicht und einfach wurde die Ansicht nach dem schmalen Pregelzugang behandelt, da sie wegen der starken Verkürzung weniger zur Geltung kommen kann. Hervorgehoben wurde nur der Nebeneingang mit etwas schweren Architekturformen und die

Ecke zwischen Pregelbau und Verbindungsflügel nach der Kneiphöfischen Langgasse zu durch einen reizvollen und reich mit Bildhauereien ausgestatteten Erker, der mit seiner verbrochenen Ecke, dem geschweiften Dache und der liebevollen Durchführung aller Einzelheiten die Blicke schon von der Kneiphöfischen Langgasse anzieht und wegen des Gegensatzes von schlichter und reicherer Ausführung eine starke Wirkung erzeugt.

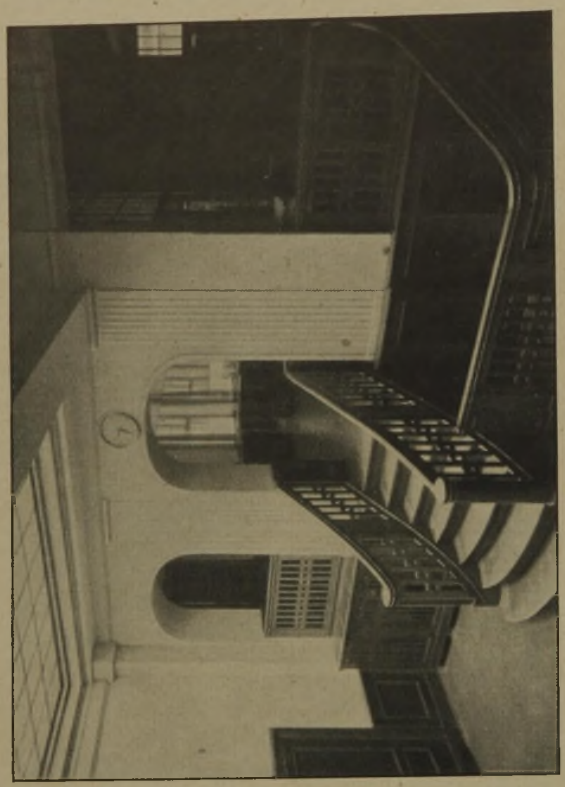


Abb. 12. Aufgang vom Kundenraum zu den Büros.

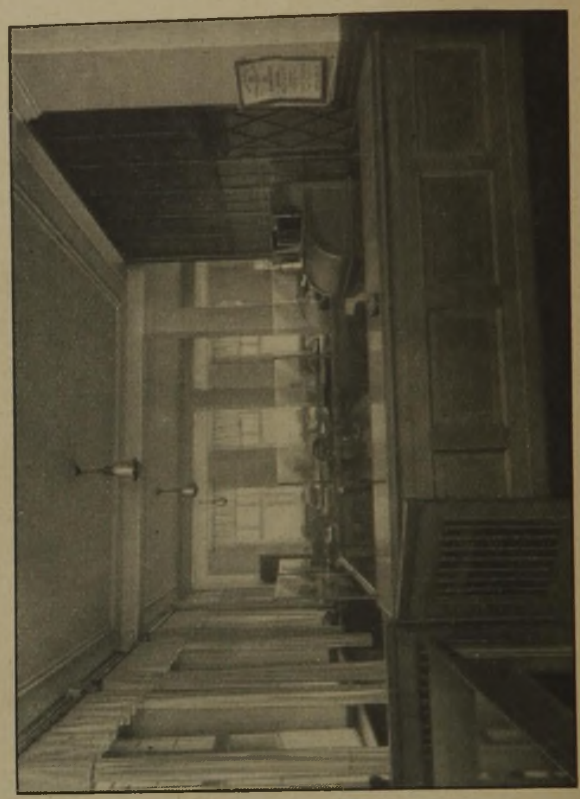


Abb. 14. Büroräume im Erdgeschoß. Hafenseite.

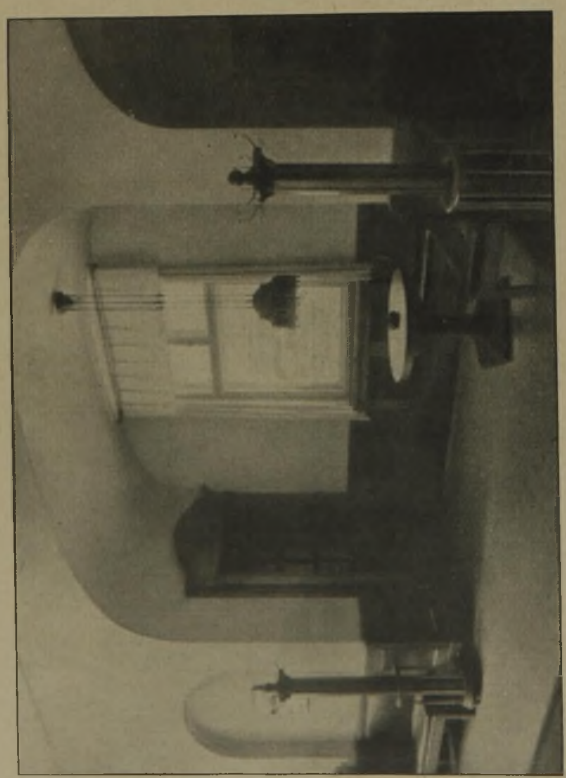


Abb. 11. Vorraum am Haupteingang.

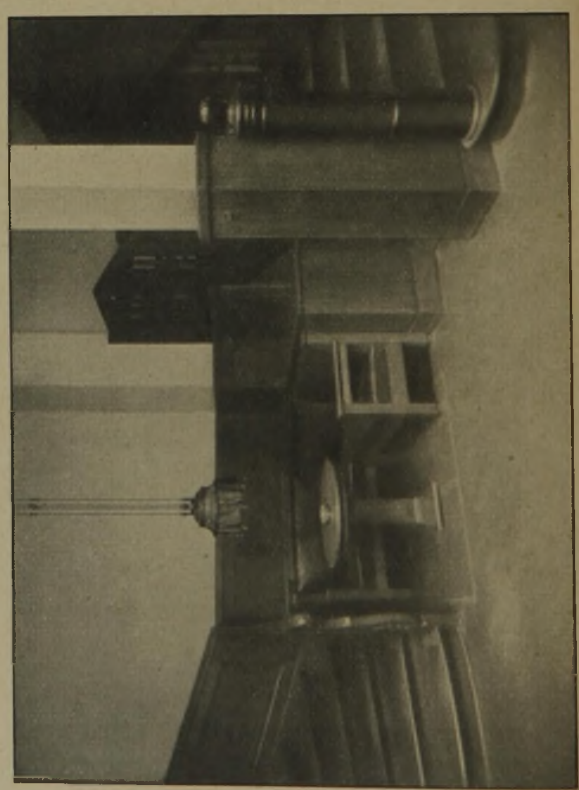


Abb. 13. Sitznische im Erdgeschoß.
Filiale der Commerz- und Privatbank in Königsberg i. Pr.

Ähnliche Kunstgedanken wie an der Kneiphöfischen Langgasse leiteten den Architekten bei den Ansichten nach dem Pregel „Am Kai“ zu, nur daß hier alles vereinfacht wurde, die Bildhauerarbeiten fast ganz zurücktreten und sämtliche Fenster glatt in die Flächen einschneiden. Die Ansicht ist mit dem hohen Sockelgeschoß viergeschossig und wird links mit einem hohen Schneckengiebel abgeschlossen. Je zwei Geschosse bilden eine Einheit; über der Durchfahrt bringt ein behäbiger Erker Abwechslung und Belebung.

Überblickt man die unter mannigfachen Hemmnissen und schwierigen Einflüssen entstandene Anlage, so muß man zugestehen, daß etwas Tüchtiges geschaffen worden ist, das sich in den vorhandenen städtebaulichen Rahmen einfügt und im Inneren allen banktechnischen Anforderungen gerecht wird. Für die Planung wurden dem Architekten die Grundgedanken in großen Richtlinien von dem Baudirektor Johannes Eppen der Commerz-

und Privatbank gegeben, die ihre Verwirklichung durch Ringler in der umfangreichen Anlage gefunden haben.

2. Der Neubau der ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr.

Der Neubau erhebt sich in der Händelstraße im Anschluß an das neue Gebäude des Polizei-Präsidiums, das mit seiner roten Backsteinmasse auf die Umgebung drückt und das anschließende Gebäude in seiner äußeren Entwicklung mit beeinflußt. Die Hauptaufgabe des Architekten bestand somit auch darin, außen Werte zu schaffen, die dem Polizeigebäude das Gleichgewicht halten, dann aber auch die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Da der Hauptwert eines Bauwerkes nicht allein in der architektonischen Gestaltung zu suchen ist, sondern in erster Reihe, vielfach überhaupt nur in der räumlichen Durchbildung und der Grundrißanordnung, so muß auch hier von den Grundrissen ausgegangen werden (Abb. 6 u. 7, S. 378).

Rechnet man das Dachgeschoß mit hinzu, so besteht der Aufbau aus dem hohen Erdgeschoß und drei Obergeschossen, von denen das dritte das Dachgeschoß ausfüllt. Im Erdgeschosse befindet sich links der 3,50 m breite Haupteingang mit anschließender Haupttreppe, die bis ins 2. Obergeschoß führt und hier endet, rechts die Durchfahrt, die gleichzeitig als Autogarage dient, und der Zugang zur Nebentreppe, die bis ins Dachgeschoß reicht, dazwischen fest eingespannt der große Sitzungssaal mit 10,70 m Länge und 6,87 m Breite sowie das Vorstandszimmer, wozu noch die erforderlichen Nebenräume kommen. Im 1. Obergeschoß gibt es verschiedene Verwaltungsräume, wie Auktionsräume, Stammbuchregister, Körung, Kontrollraum und Büros, außer den Nebenräumen. Die Abmessungen sind den Bedürfnissen entsprechend gewählt. Das 2. und 3. Obergeschoß enthält Direktorzimmer, Büro der Schafzucht, Laboratorium für Kontroll-Assistenten, Schreibmaschinen-Räume, Fernsprech- und Rechenzimmer, Expeditionsräume und Zimmer für Geschäftsführer und Assistenten. Über dem ausgebauten Dachgeschoß wurde noch eine kleine Wohnung, bestehend aus Flur, Wohnküche und Stube, eingerichtet. Sämtliche Räume sind zu beiden Seiten eines durchgehenden Mittelflures angeordnet, der durch die eingebaute Baustelle bedingt war.

Beim großen Sitzungssaale des Erdgeschosses wurde zur Vergrößerung der Flur mit hinzugenommen. Rein konstruktiv entstand insoweit eine Schwierigkeit, als die 10,70 m lange, 25 cm starke Mittelmauer der Obergeschosse ohne Zuhilfenahme von Stützen abgefangen werden mußte. Man bediente sich hierzu eines Eisenbetonbalkens, der gleichzeitig das Gerippe für die architektonische Deckengliederung lieferte und in solcher Länge selten ist. Vom räumlich-baukünstlerischen Standpunkte aus haben wir es beim großen Saale mit dem wertvollsten Innenraume (Abb. 16, S. 383) zu tun, der sein Gepräge durch die Kassettendecke, die Eichenholztäfelungen und die gediegene Ausstattung erhalten hat. Von sonstigen Räumen wäre nur noch die Vorhalle im Erdgeschoß zu erwähnen, in deren Verbindungsöffnung, mehr als Schmuck denn als Stützen, zwei schlichte Säulen aufgestellt sind.

Abb. 15. Geschäftshaus der ostpr. Holländ. Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg in Pr.

Das Äußere ist geschäftshausmäßig behandelt und durch die innere Einteilung und Verwendung der Räume bedingt (Abb. 15, links). Sockel und Erdgeschoß werden im Mittelbau durch die stämmigen dorischen Säulen und seitlich durch die großen Tore zusammengefaßt und lassen durch die drei größeren Bogenfenster den dahinter liegenden Saal vermuten. Die beiden Obergeschosse sind gleichfalls zusammengefaßt, haben geteilte Fenster, die die Wände weitgehend durchbrechen, und bilden wiederum eine Einheit. Über dem Hauptgesims beginnt das Dachgeschoß mit breitem mittleren Aufbau und zwei seitlichen geteilten Fenstern, die, wenn sie hätten vermieden werden können, sicherlich zur Einheitlichkeit beigetragen haben würden. Der gesamte Aufbau wirkt klar und übersichtlich, im Erdgeschoß wuchtig, ist im übrigen gut gegliedert und durch die Gesimse deutlich und sicher abgewogen. Auf bildhauerischen Schmuck wurde verzichtet, abgesehen von kleineren Schmuckgliedern, wie Konsolen und Rosetten unter den Erdgeschoßfenstern und der Schrift im Gebälkfriese über den Säulen.

Wie bei der Commerzbank, so bewegt sich auch hier die Formenbildung in den Bahnen der Überlieferung ohne irgendwelche Absicht, unbedingt Neues zu schaffen. Ein Hauptwert des Gebäudes ist mit darin zu suchen, daß es sich neben dem Polizeigebäude voll und ganz behauptet, wenn es auch nicht die Masse aufweist wie jenes. — Der Bau wurde im April 1920 begonnen und trotz eines sechswöchentlichen Streikes schon im Oktober desselben Jahres bezogen.

3. Der Erweiterungsbau der Großhandelsgesellschaft.

Wenn auch von diesem Bauwerke keine Abbildungen beigefügt werden können, so soll es doch kurz erwähnt sein, da es zu einem bemerkenswerten Gebäude am Pregel geworden ist, das mit seinem

hohen Giebel die Blicke auf sich zieht. Der Bau steht in der Magisterstraße und wurde nach einem Brande in den Jahren 1922/23 ausgeführt. Er besteht aus hohem Sockelgeschoß, drei Obergeschossen und steilem Giebel, der in drei Geschosse gegliedert ist. Vom alten Bau waren Sockel und zwei Geschosse übriggeblieben. Der eigentliche Neubau beginnt mit dem Erkergeschoß und besitzt nach dem Pregel zu die einprägsamste Gestalt. Der Erker ist eingeschossig und durch Lisenen gegliedert. Lisenenteilung gibt es auch bei dem abgetreppten Giebel mit Zwickeleinsätzen bei den Ecken, die in Stampfbeton hergestellt und bearbeitet worden sind. Durch den Gegensatz der hellen Architekturteile, der Bildhauereien und der Fensterumrahmungen zu dem schokoladenbraunen Anstrich der Wände wird bei Sonnenlicht die stärkste Wirkung erzeugt. Die wagerechte Teilung des Giebels steht in wirkungsvollem Gegensatze zu der geschlossen gebliebenen Fläche der einheitlich zusammengefaßten drei Hauptgeschosse, die lediglich durch den breiten Erker belebt werden. Mit den abgewogenen Verhältnissen und dem hohen Giebel ist der Erweiterungsbau ein bemerkenswertes Glied der Pregelbauten geworden, von denen er sich wohl abhebt, doch nicht störend herausfällt.

Durch die oben beschriebenen Bauten ist das Königsberger Städtebild um ein bedeutendes bereichert worden, zumal hier an die ehemaligen Renaissancebauten, die leider allmählich in Königsberg verschwinden, wieder angeknüpft ist. —

Wie wirkt die Literatur auf die Baukunst ein?

Vortrag von Professor Dr. Hermann Schmitz vom Schloßmuseum im Bund Deutscher Architekten am 19. Mai.

Von Hause aus sind die Baukunft und die Literatur ihrem inneren Wesen nach zwei gänzlich verschieden geartete Betätigungen. Die Baukunst schafft ihre Werke im tatsächlichen Raum mit wirklichen festen Körpern, während die Literatur mittelst des geschriebenen oder gesprochenen Wortes für das geistige Auge Vorstellungen, Gedanken und Begriffe erzeugt. Der Kern der Frage liegt darin: wie ist es möglich, daß die der Baukunst eigenen Formen und Ausdrucksmittel, die architektonischen Symbole, die Träger tektonischer Empfindungen sind, von lediglich literarischen Begriffen und gedanklichen Vorstellungen, von poetischen Gefühlen, die nur mit Worten wiederzugeben sind, beeinflußt werden? Eine tiefgehende Einwirkung dieser Art beginnt im späteren 18. Jahrhundert mit der aufkommenden klassizistischen und romantischen Bewegung. Und eigentümlicher Weise haben wir auch in der Gegenwart, seit ungefähr einem Jahrzehnt, eine ähnliche Beeinflussung des architektonischen Schaffens und Empfindens durch literarische Ideen.

Mit der romantischen und klassizistischen Bewegung traten zuerst Forderungen hervor, die der Baukunst wissenschaftliche, moralische und Stimmungswerte unterzulegen strebten, die ihrem Wesen eigentlich zuwider liefen.

Das zeigt sich zunächst in dem veränderten Verhältnis zur antiken Architektur, die nun nicht mehr wie im voraufgehenden Zeitalter des Barock naiv und selbständig umgebildet wird, sondern in archäologischer Richtigkeit, in ihrer geschichtlichen Reinheit wieder hergestellt werden soll. Man geht aber auch unter dem Einfluß der Humanitätsgedanken noch weiter, indem man den gereinigten antiken Formen ethische Werte unterlegt, wie dies bei uns durch Winkelmann eingeleitet und durch die klassischen Dichter fortgesponnen worden ist. In Frankreich, in Paris hat die Architektenschaft in den Wettbewerben der Akademie während der Jahre vor der großen Revolution den die Zeit mächtig bewegenden moralischen Menschheitsgedanken Ausdruck gegeben durch Projekte großer monumentaler Gebäudegruppen für die verschiedensten Zwecke des öffentlichen Lebens. Diese in strengen antiken Formen gestalteten, mit Kuppelbauten bekrönten wuchtigen Gebäudegruppen wurden in den Jahren nach der Revolution zu Stätten der Volksfeste und nationaler Feiern erweitert; in einigen Ideen wurde vorgeschlagen, die großen Männer des Landes, die Opfer der Revolution, inmitten dieser Monumente beizusetzen, um dadurch den Gedanken des Vaterlandes und der Menschheit im Volke wachzuhalten. Diese von den pathetischen Stimmungen der Epoche erfüllten Phantasien haben auch auf die fortschrittliche junge Architektengeneration Berlins am Ausgang des 18. Jahrhunderts eingewirkt. Insbesondere sind die Entwürfe für das Denkmal Friedrichs des Großen um 1800, unter denen die von Friedrich Gilly, Genz, und Ludwig Catel zu nennen sind, Zeugnisse der auf das Erhabene, das Große und Pathetische gerichteten Architekturströmung des Zeitalters der Revolution. In den Denkmalsentwürfen für die große Armee und den Forumsplänen Napoleons I. hat diese Bewegung ihren Höhepunkt erreicht, gesteigert durch die infolge der ägyptischen Expedition bewirkte Aufnahme ägyptischer Formen. Es sind namentlich Mausoleen und Gedächtnistempel in den Parks der romantischen Zeit, wo sich die schwere Wucht und die düstere Stimmung dieser Richtung auslebt. Die Beschreibung des Tempels der Vergänglichkeit in Goethes „Wilhelm Meister", jenes Tempels, in dem die Beisetzungsfeier für Mignon gefeiert wird, ist ein wichtiger literarischer Beleg für derartige Architekturgedanken.

Aber noch greifbarer als in der klassizistischen Strömung des ausgehenden 18. Jahrhunderts läßt sich die Einwirkung literarischer Zeitideen auf die Architektur in der Erscheinung der damals wieder auflebenden Gotik erkennen. Die namentlich in den romantischen Parkanlagen um 1800 in größerer Zahl entstehenden Kapellen, Ruinen, Ritterburgen und Wohnhäuser in gotischen Formen suchen inmitten einer malerischen Natur die Stimmung der Vergänglichkeit, der Frömmigkeit, des Mittelalters Ausdruck zu geben. Zum Teil hat diese Neigung ihre Quellen bereits in der Grotten- und Ruinenromantik, in den Einsiedeleien des Barockzeitalters. Die durch Rousseau und den Ossian geförderte elegische Naturschwärmerei hat diese Liebhabereien im Sinne der romantischen Naturempfindung weiter entwickelt. In dem Hymnus Goethes auf das Straßburger Münster von 1773 ist die geistige Stimmung der gotischen Kirchenarchitektur zum erstenmal dichterisch erfaßt und damit die Bahn für eine Richtung eröffnet, die um 1800 in den Schriften Wackenroders und Schlegels zum siegreichen Durchbruch kommt. Ein bedeutsames literarisches Zeugnis für die eigentümliche poetische Empfindung, wie sie die Romantik des beginnenden 19. Jahrhunderts den gotischen, von farbigen Gläsern beleuchteten Kirchenräumen beilegt, ist uns wiederum in Goethes Werken erhalten, und zwar in der Schilderung der Kapelle in dem Roman der „Wahlverwandtschaften" vom Jahre 1808, der Kapelle, deren Bau zugleich mit der Anlage und Ausschmückung des Parks den Hintergrund der Handlung und schließlich den Schauplatz des tragischen Endes bildet. Goethe — jahrzehntelang der Gotik und dem Mittelalter entfremdet — war damals durch den jungen, aus Kassel nach Weimar gekommenen Architekten Engelhardt, dem er in der Gestalt des „Architekten" in dem Roman ein schönes Denkmal setzte, wieder auf die gotische Architektur gewiesen worden. Unter den jetzt zahlreich hervortretenden gotischen Entwürfen sind diejenigen der Berliner jüngeren Architektengeneration, die in engster Fühlung mit der romantischen Dichtung stand, die merkwürdigsten. Und vor allem das Projekt des jungen Schinkel für eine gotische Grabkapelle der Königin Luise vom Jahre 1810 belegt mit besonderer Deutlichkeit die Einwirkung der literarischen Ideen der Romantik auf die Architektur. Wie in Goethes Roman die Kapelle, so wird auch die Kapelle in Schinkels Projekt in ihrer Stimmung belebt gedacht durch das farbige Licht der Glasfenster, durch Blumen und Malereien.

Es berühren sich diese Empfindungen mit ähnlichen Gedanken der Farbensymbolik bei den romantischen Malern, wie bei Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge. Und wenn wir in Schinkels begleitenden Texten nicht nur die geistige Idee der gotischen Architektur, die Beseelung des Raumes gekennzeichnet finden und seine farbige Gemütsstimmung, sondern sogar Andeutungen auf die Mitwirkung der Musik, der Orgelklänge, so haben wir auch dazu Parallelen in der romantischen Dichtung, in den Ideen eines Zusammenwirkens von Architektur, rhythmischer Arbeit und Musik, wofür beispielsweise Goethes Schilderung der Erziehungsstadt in „Wilhelm Meisters Lehrjahren" zu nennen ist.

Diese Erscheinungen geben uns einen Einblick in die tiefgreifende Einflußnahme der literarischen, der geistigen

Zeitströmung auf das Bauschaffen, wodurch die gesamte Baukunst des 19. Jahrhunderts stellenweise von der Bahn ihrer natürlichen Entwicklung abgelenkt worden ist. In vielen architektonischen Denkmalsprojekten nach den Freiheitskriegen — ob sie nun in griechischen oder mittelalterlichen Formen entworfen — wirken die schwärmerischen Stimmungen der Romantik fort. Die namentlich durch Friedrich Wilhelm IV. beförderte neugotische Bewegung ist die Bannerträgerin dieser romantischen Gedanken. Aber auch die klassische Richtung, wie sie neben Friedrich Wilhelm IV. König Ludwig I. von Bayern begünstigte, hat in ihren monumentalen Denkmalsprojekten unter dem Eindruck literarischer, poetischer Vorstellungen gestanden. Man kann sogar die Richtung des 19. Jahrhunderts auf Nachahmung älterer Stile überhaupt, selbst der Renaissance und des Barock, vielfach als die Folge literarischer Moden und Strömungen ansehen.

Abb. 16. Blick in den Sitzungssaal.

Höchst merkwürdig sind eine Reihe von Erscheinungen in der Architektur der Gegenwart, insbesondere seit der Staatsumwälzung, die in ähnlicher Weise, wie im Zeitalter der Romantik literarischen, gedanklichen und philosophischen Einwirkungen entsprungen sind. Dahin gehören die namentlich in Rußland und bei uns aufgetretenen Entwürfe zu monumentalen Volkshäusern, zu gewaltigen, von Hochhäusern und Kuppeln bekrönten Baugruppen für die verschiedenen Zwecke des öffentlichen und sportlichen Lebens, in denen die Gedanken der Volksgemeinschaft nach Verkörperung ringen. Auch die zahlreichen Projekte von Künstler- und Handwerkersiedelungen, die sich zur Schaffung großer Gebäudegruppen als Mittelpunkte zusammentun sollen, in denen die Arbeit durch Tanz und Musik ihre rhythmische Weihe erhalten soll, können herangezogen werden, wie überhaupt die Bestrebungen zum Gemeinschaftsleben im Erziehungs- und Schulwesen ihre Quellen in der Romantik haben. An die französische Revolutionsarchitektur und die Stimmungsschöpfungen der romantischen Entwürfe erinnern so manche Denkmalsprojekte der letzten Jahre, um das im Tiergarten für die Gefallenen der Revolution vorgeschlagene Gebäude aus rotem Glase mit Blumenhain im Innern zu erwähnen oder die vorgeschlagene hohe Bogenbrücke über den Rhein als Nationaldenkmal für unsere gefallenen Krieger, von deren Mitte der unbekannte Soldat versenkt werden sollte, in Anlehnung an den dramatischen Entwurf von Fritz von Unruh offenbar gedacht. Ferner Ideen großer Festplätze und heiliger Haine auf Bergrücken, Toteninseln im Rhein und ähnliche, dem schlichten deutschen Volksempfinden entgegenstehende Denkmalsprojekte, in denen noch immer die Denkmalsromantik der wilhelminischen Aera nachwirkt, die z. B. in dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal und den Bismarcktürmen sich verkörpert.

Abb. 17. Treppenhaus im Erdgeschoß.
Ostpr. Holländ. Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg i. Pr.
Um-, Neu- und Erweiterungsbauten in Königsberg i. Pr.

Aber auch die praktische Architektur der Gegenwart finden wir stellenweise unter dem Eindruck literarischer Zeitgedanken, z. B. in der Forderung dachloser Gebäude, nackter, fensterloser Wände, kubischer Massen mit wenigen Lichtschlitzen, in vielen farbigen Bestrebungen, in dem Konstruktivismus der Möbel und der gänzlichen Schmucklosigkeit der Innenräume. Die Herrschaft des Schlagwortes hat in der Gegenwart ganz besonders durch die Literatur, durch Fach- und Tagespesse Vorschub erhalten. Es sind an sich vernünftige Begriffe aus der Praxis durch die Verquickung mit literarischen Vorstellungen und durch die zu bewußte

intellektuelle und doktrinäre Anwendung in dieser Hinsicht mißverstanden worden, z. B. „Heimatkunst", „Handwerkskultur", „neue Sachlichkeit", „Konstruktivismus", der „kosmische Raum" usw.

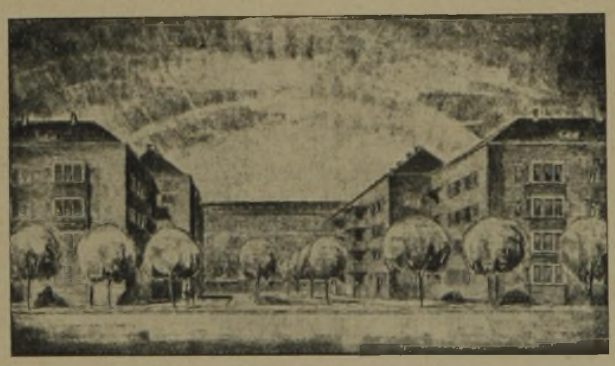
Die Verquickung der Architektur mit literarischen Empfindungen in der neueren Zeit erklärt sich daraus, daß die Grenzen, die dem architektonischen Ausdruck gezogen sind, durch das unablässige und in der modernen Entwicklung begründete Bestreben nach Erweiterung und Vertiefung der Gefühle überschritten werden. Die Literatur ist mittels der beständig sich bereichernden Sprache fähig, dem Drang nach neuen Anschauungen und Gefühlen unbegrenzten Ausdruck zu geben. Die Architektur dagegen kann nur innerhalb ihrer bestimmten Grenzen und auf Grund der ihr innewohnenden Gesetze in räumlicher wie in plastischer Hinsicht Neues schaffen. Dieses Neue in der Architektur kann wohl mit der Erweiterung der Anschauungen und Zeitgefühle Schritt halten, aber doch nur so weit, als dadurch die gegebenen tektonischen Schranken nicht überschritten werden. Die Grenzen, die dem Architekten gesetzt sind, muß er selbst empfinden.

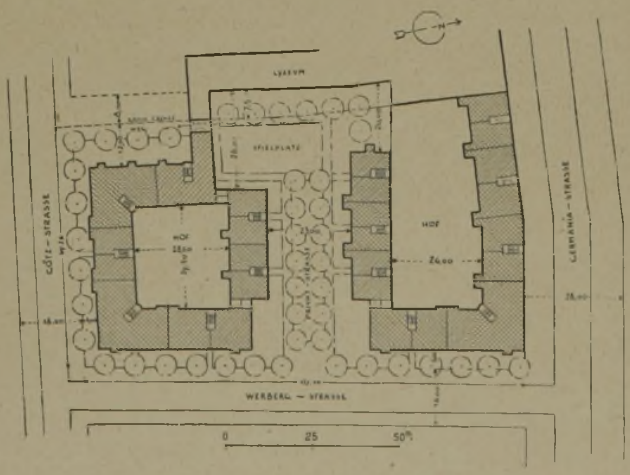
Gerade gegenwärtig macht sich innerhalb der Architektenschaft das Bestreben geltend, das Bauschaffen von der Vermischung mit literarischen Strömungen zu befreien. Je tiefer das wirkliche künstlerische Gefühl des Baukünstlers ist, desto mehr wird er die Stilgrenzen, die der Architektur gegenüber der Literatur gesetzt sind, würdigen und einhalten. —

Vermischtes.

Der Landesbezirk Brandenburg des B. D. A. hatte am 19. d. M. seine Mitglieder zu einer Aussprache über Stellungnahme zum Umbau des Staatlichen Opernhauses eingeladen. Nachdem der Vorsitzende, Prof. Gessner, einen Überblick über die Entstehung und den jetzigen Stand des geplanten Umbaues gegeben hatte, erläuterte Dr. Siedler den geschichtlichen Hergang des Knobelsdorff'schen Baues. Bei der weiteren Aussprache, an der sich die Herren Kühn, Seeck, Paulsen und Jürgensen beteiligten, erkannte man wohl die Notwendigkeit erhöhter Feuersicherheit des Bühnenhauses an, war aber darin einig, daß die geplante Lösung eine grobe Verunstaltung, sowohl des Gebäudes selbst, wie der Platzanlage bedeute. Nicht zuletzt würde die, den schrägen Platzabschluß bildende Hedwigskirche durch den neuen 7—8 m vorspringenden Bühnenflügel zum großen Teil verdeckt werden. Endlich wurde eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die begonnenen Bauarbeiten sofort eingestellt werden sollten, bis eine bessere Lösung nach der Ostseite gefunden wäre. —

Der Beamten-Wohnungs-Verein zu Berlin feierte kürzlich die Grundsteinlegung seiner 25. Hausgruppe im 26. Jahre seines Bestehens. Bisher sind in 24 Hausgruppen





etwa 3370 Wohnungen in allen Gegenden Groß-Berlins erstellt worden. Die neue Hausgruppe, welche in der Germaniastraße zu Tempelhof, anlehnend an die von Stadtbaurat Bräuning erbaute Luise-Henrietten-Schule, errichtet werden soll, wird 136 Wohnungen für Reichs-, Staats-, Post- und Kommunalbeamte enthalten. Die künstlerische Leitung de Baues liegt in Händen der Architekten Prof. Dr.-Ing. E. h. Mebes und Reg.-Bmstr. a. D. Emmerich, die als Sieger aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangen sind. Links unten bringen wir ein Schaubild, gesehen von der neuen Werbergstraße, und einen Lageplan der reizvollen Baugruppe.

Personal-Nachrichten.

In Königsberg i. Pr. ist die lange Zeit unbesetzte Stelle des Leiters für den Hochbau, dem Staatsbaurat Mast aus Bremen als Dezernent für das Hochbauwesen übertragen worden. —

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb der Hamburger Wollkämmerei zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan zu einer Arbeitersiedlung auf Kirchhof in Wilhelmsburg erhielten: I. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Scheun Greun", Verf.: Arch. Heinrich Bomhoff u. Herm. Schoene, Hamburg; II. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Frühling", Verf.: Otto Blendermann, Bremen; je einen III. Preis der Entw. mit dem Kennw. „Suum cuique", Verf.: Arch. Zaulek u. Hormann, Hamburg, mit dem Kennw. „Mehr Wolle", Verf.: Arch. Fritz Höger, Hamburg. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe mit dem Kennw. „Feierabend", Verf.: Dipl.-Ing. Eberhard Gildemeister, Bremen, u. mit dem Kennw. „Zentrum", Verf.: Karl Galge, Bremen. —

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Skizzen für die Bebauung des den Zugang zur Siedlung Pöpelwitz in Breslau bildenden Geländes schreibt die Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G. in Breslau unter den in Breslau ansässigen, dem Bund Deutscher Architekten angehörigen und sonstigen freien Architekten mit Einlieferungsfrist zum 1. August 1926 aus. I. Preis 5000 M., II. Preis 4000 M., III. Preis 3000 M. Außerdem sollen 8 weitere Vorentwürfe zum Preise von je 1000 M. angekauft werden. Die Gesamtsumme von 20 000 M. kommt unter allen Umständen zur Verteilung. Unterlagen gegen Zahlung von 5 M. zu beziehen von der Geschäftsstelle der Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G., Breslau, Elisabethstr. 2.

In Breslau ansässigen, aber beamteten und angestellten Architekten steht die Beteiligung frei, ihre Entwürfe werden vom Preisgericht begutachtet, jedoch von der Preisverteilung ausgeschlossen. Auch kann die weitere Bearbeitung diesen Bewerbern nicht übertragen werden. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Mühlbrunnenhalle in Karlsbad wird vom Stadtrat in Karlsbad mit Termin zum 9. August d. J. unter den Architekten deutscher Nationalität ausgeschrieben. I. Preis 10 000 Kc., II. Preis 8000 Kc., III. Preis 6000 Kc., 2 Ankäufe zu je 2000 Kc. Unter den Preisrichtern: Ob.-Brt. Arch. L. Baumann, Wien, Prof. Arch. Heinrich Fanta, Geheimrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, Dresden, Prof. Arch. Dipl.-Ing. Arthur Payr, Prag, Baumstr. Paul Schaufuß, Karlsbad, Baumstr. Ing. Heinr. Joh. Vieth, Karlsbad. Unterlagen gegen Einsendung von 50 Kc., die bei Einreichung eines Projektes oder Rücksendung der unbeschädigten Vorlagen bis spätestens 15. Oktober 1926 zurückerstattet werden. —

Berichtigung.

Das Lichtspielhaus Capitol in Dresden. In Nr. 40 vom 19. Mai d. J. bei Besprechung des Lichtspielhauses Capitol ist aus Versehen bei der Aufzählung der am Bau beteiligt gewesenen Unternehmer und Lieferanten die Nennung der Firma Peter Henseler, Dresden, Werkstätten für Stuck-, Bildhauer-, Rabitz-, Kunststein- und Edelputzausführungen unterblieben. Die Firma hat die sehr umfangreichen und hohe künstlerische Anforderungen stellenden Stuckarbeiten bei dem Theaterbau ausgeführt. —

Um-, Neu- und Erweiterungsbauten in Königsberg i. Pr. — Wie wirkt die Literatur auf die Baukunst ein? — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Berichtigung. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.